

# Ukrainer und Polen als Studenten in Lemberg 1942–1944 (Lemberger Fachkurse)

von Marian Walczak

## Einführung

Gegen Ende der Zweiten Republik, im akademischen Jahr 1937/38, studierten in Lemberg über 9000 Personen (19% aller Studenten in Polen): an der Johann-Kasimir-Universität 5064, am Lemberger Polytechnikum 2847, an der Veterinärmedizinischen Akademie 460, an der Akademie für Außenhandel 759 und in den Höheren Kursen für Landwirte 16 Personen.<sup>1</sup> Die Studenten der Lemberger Hochschulen rekrutierten sich aus vielen Nationen und verschiedenen Konfessionen, unter ihnen stellten Ukrainer etwa 15% der Studentenschaft. Das akademische Zentrum Lemberg vereinte viele bedeutende, international bekannte Wissenschaftler und schenkte dem Land unter seinen Absolventen zahlreiche hervorragende Spezialisten und Fachleute für Wirtschaft und Nationalkultur.

Nach dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges erlebte die Stadt Lemberg zwei große Eingriffe — den ersten in der zweiten Septemberhälfte 1939, als die sowjetische Armee in den Osten der Zweiten Republik einmarschierte, den zweiten Ende Juni 1941 nach der Besetzung dieser Gebiete durch Hitlers Wehrmacht.

Unter der sowjetischen Besatzung durften die Lemberger Hochschulen weiterhin arbeiten, jedoch erst nach Änderung ihrer Struktur und Lehrpläne. Unter anderem wurden Medizin und Pharmazie aus der Universität ausgegliedert, die Theologische Fakultät geschlossen und die historischen Disziplinen modifiziert, indem man Vorlesungen zur Geschichte Polens strich. Eingeführt wurden dafür die ukrainische Sprache und Vorlesungen politisch-ideologischen Charakters mit besonderer Berücksichtigung der Theorie des Marxismus-Leninismus und der Geschichte der kommunistischen Parteien. Zugang zu den Hochschulen hatte die ukrainische, polnische und jüdische Jugend aus der Umgebung wie aus den von den Deutschen besetzten Gebieten.

Vom 17. September 1939 bis zum 22. Juni 1941 wurden in Lemberg seitens des NKWD zahlreiche Repressionen im wissenschaftlichen Milieu

<sup>1</sup> Statystyka szkolnictwa 1937/38 (Statistik des Schulwesens 1937/38), hrsg. v. Główny urząd statystyczny Rzeczypospolitej Polskiej (GUS RP), in: Statystyka Polski (Statistik Polens), Seria C, z. 101, S. 74–79.

durchgeführt. Einige Wissenschaftler der dortigen Hochschulen, die Reserveoffiziere der polnischen Armee waren, wurden in Kozielsk und Starobielsk gefangengesetzt und später im April/Mai 1941 in Katyń oder Charkov ermordet. Manche Wissenschaftler wurden festgenommen und weit in die UdSSR verbannt, andere wurden ins Gefängnis gebracht, viele von ihnen verschwanden spurlos. Repressionen und Verbrechen der sowjetischen Okkupanten sind noch bis heute nur ungenügend bekannt, sind jetzt aber Gegenstand eines größeren Interesses und intensiver Untersuchungen.

Der Besetzung Lembergs durch die Hitlerarmee (30. Juni 1941) ging der Abzug der Roten Armee und der Behörden und Hochschulverwaltungen voraus. Die Überraschung über die Aggression des Verbündeten war so groß, daß die Evakuierung nervös und in Eile geschah und weder das Personal noch das Inventar der Lemberger Hochschulen vollständig erfaßte. Wehrmacht und Polizeiformationen des NS-Regimes markierten die ersten Tage der Besetzung Lembergs durch Terror und Blut. Schon vom 2. Juli an wurden massenhaft Juden festgenommen und ermordet, am 4. Juli wurden am Hang von Wzgórze Wuleckie 23 Professoren und Dozenten der Lemberger Hochschulen erschossen — zwei weitere einige Tage später. Es steigerte die Barbarei noch, daß mit manchen Professoren auch Mitglieder ihrer Familien erschossen wurden: Frauen, Söhne und andere Angehörige. Insgesamt belief sich die Anzahl der Opfer im wissenschaftlichen Umfeld während der Hitler-Okkupation auf 98 Personen.<sup>2</sup>

Professor Zygmunt Albert, ein unmittelbar Beteiligter der damaligen Ereignisse in Lemberg, berichtet über Aktionen der ukrainischen Polizei mit tragischen Folgen, die massenhaft polnische Jugendliche beider Geschlechter aus den höheren Klassen sowie Absolventen der Oberschulen und der jüngeren Jahrgängen der Hochschulen, darunter viele aus der Medizinischen Fakultät, verhaftet hat. Ein Teil der Jugendlichen wurde ohne vorausgehende Gerichtsverhandlung erschossen, ein anderer freigelassen.<sup>3</sup>

Die Repressionen der deutschen Besetzung trafen Lembergs wissenschaftliche Einrichtungen auf breiter Front. Alle Hochschulen wurden

<sup>2</sup> M. Walczak, *Pracownicy naukowcy — ofiary zbrodni NKWD w 1940 r. Imienne zestawienie strat (Wissenschaftler als Opfer des NKWD-Verbrechens im Jahre 1940. Namentliche Zusammenstellung der Verluste)*, in: *Nauka Polska* (1990), Nr. 5, S. 154 ff.; *Szkolnictwo wyższe i nauka polska w latach wojny i okupacji 1939–1945 (Hochschulwesen und polnische Wissenschaft in den Jahren des Krieges und der Okkupation 1939–1945)*. Wrocław 1978, S. 182.

<sup>3</sup> Z. Albert, *Lwowski Wydział Lekarski w czasie okupacji hitlerowskiej 1941–1944 (Die medizinische Fakultät Lemberg während der Hitler-Okkupation 1941–1944)*. Wrocław 1975, S. 11.

geschlossen, es wurde eine Kommissarische Universitätsverwaltung berufen, alle Studenten und Wissenschaftler jüdischer Abstammung wurden ausgeschlossen, keine Form akademischer Bildung, nicht einmal für die Ukrainer, wurde zugelassen. Entscheidungen dieser Art waren nicht neu, gegen die Hochschulzentren in Posen, Krakau, Warschau und Lublin war ähnlich vorgegangen worden. Sie ergaben sich aus den Grundvoraussetzungen der nationalsozialistischen Politik gegenüber dem polnischen Volk, besonders gegenüber der Intelligenz. Die Theoretiker der NSDAP und Praktiker, die in den okkupierten Gebieten Polens die Macht innehatten, hatten oftmals den Platz der Polen in diesem Bereich<sup>4</sup> sowie Art und Umfang ihrer Bildung oder vielmehr Schulung umrissen. Es wurde festgelegt, daß kein Pole die Möglichkeit einer höheren Ausbildung erhalten sollte, weder an seinem Wohnort noch im Reich. Zugelassen wurden Volksschulen mit einem beschnittenen Lehrplan und Berufsschulen, die in kurzer Zeit (zwei–drei Jahre) die jungen Menschen auf einen bestimmten Beruf vorbereiten sollten. Es gab nur wenige Fachschulen höheren Grades mit eingeschränktem Zugang (schwere Aufnahmeprüfungen, Entfernung, Kosten).

So war es im Generalgouvernement (GG). Das betraf aber auch Lemberg, das, nachdem die Deutschen den Plan, dort einen unabhängigen ukrainischen Staat zu gründen, verworfen hatten, vom 1. September 1941 an Hauptstadt eines neuen Distrikts im GG unter der Bezeichnung Galizien (Wojewodschaften Lemberg, Stanislaw, Tarnopol) wurde. Angesichts der Ausdehnung der Ordnung des GG auf Galizien wurde die Überzeugung, welche besonders unter den Ukrainern verbreitet war, zunichte gemacht, daß die bestehenden Formen akademischer Bildung beibehalten würden, wenn man sich den juristisch-organisatorischen Anforderungen der Deutschen anpaßte.

### **Die Einrichtung von Kursen**

Bei der Verwirklichung der eigenen Politik, die ukrainische Bevölkerung für sich zu gewinnen, prüften die Deutschen die entstandene Bildungssituation und die Möglichkeit, spezielle Formen der Jugendausbildung zu schaffen. Die Entscheidung über diese Angelegenheit lag bei der Regierung des GG, speziell der Hauptabteilung Wissenschaft und Unterricht

<sup>4</sup> H. Frank, „Tagebuch“, Bd. 2, S. 20; dass. Bd. 4, S. 946. Archiwum Głównej Komisji Badania Zbrodni Hitlerowskich w Polsce, Warszawa.

(HWuU) in Krakau. Noch ein weiterer Grund wirkte sich positiv auf die Entscheidung der Hauptabteilung aus: die Ausstattung der Wirtschaft mit gut ausgebildeten Führungskräften, die sich im dritten Kriegsjahr von Tag zu Tag verschlechterte. Darüber hinaus wurde in den periodischen Berichten ein katastrophaler Mangel an hochqualifizierten Fachkräften im GG signalisiert, vor allem an Ärzten, Apothekern und Tierärzten in Galizien.

Seit September 1941 fanden in Krakau eine Anzahl Konferenzen und Gespräche mit dem Generalgouverneur Hans Frank statt, der jedesmal das Wort ergriff und seine Einstellung detailliert darlegte. Er meinte, daß die Bildung einer fremden (nichtdeutschen) Intelligenzschicht schädlich, sogar gefährlich für die deutsche Herrschaft in den besetzten Gebieten sei, andererseits sah er ein, daß es im Interesse des Dritten Reiches notwendig sei, wenigstens den dringendsten Bedarf an Fachkräften im GG zu decken. Er warnte davor, den Anschein entstehen zu lassen, als ob der Versuch, eine gewisse Anzahl von Agronomen, Tierärzten, Ärzten und Apothekern auszubilden, etwas mit einer Ausbildung auf höherem Niveau zu tun hätte. Diese Vorsicht spiegelte sich in der Diskussion um die Bezeichnung der Schulen wider, die Fachpersonal dieser Kategorie ausbilden sollten.

Die deutschen und ukrainischen Wissenschaftler aus Lemberg hatten den Ehrgeiz, daß die Bezeichnungen ihrer Schulen seriös und würdevoll klingen, deswegen waren schon Ende 1941 Druckschriften z.B. mit der Überschrift „Staatliche Medizinische Akademie in Lemberg“ in Umlauf.<sup>5</sup> Bei diesen Wissenschaftlern herrschte damals die Überzeugung, daß es möglich sei, die alten Bildungsstrukturen auf höherem Niveau wieder aufzubauen und unter dieser Voraussetzung deutsche, ukrainische und polnische Professoren einzustellen.

In Krakau hingegen, in der HWuU, wurde seit Anfang 1942 die Bezeichnung „Staatliche Institute Lemberg“ angenommen. Den Namen benutzte am 19. März 1942 der Leiter der HWuU, Adolf Watzke, während er das Problem auf einer Konferenz beim Generalgouverneur vortrug. Er unterstrich damals, daß die in Lemberg errichteten Institute unter keiner Bedingung Hochschulen sein dürften. Um eine strenge Kontrolle über die Lehrtätigkeit ausüben zu können, sollten die Schulleitung, die Unterrichtssprache und die Lehrmittel deutsch sein. Das Studienprogramm und die Ausbildungsmethoden sollten dem deutschen Interessensbereich angepaßt werden. Die Lehre in den Instituten, empfahl er, solle

---

<sup>5</sup> Vgl. Albert, *Wydział* (wie Anm. 3), S. 20.

Mitte April 1942 aufgenommen werden.<sup>6</sup> Frank ging, um die formelle Position der Lemberger Schulen zu senken, noch weiter, indem er den Schulen das Recht, den Absolventen irgendwelche Diplome oder Berufstitel zu verleihen, versagte und vorschlug, die Institute in Ausbildungskurse umzubenennen. Generell akzeptierte er diese Form der Ausbildung für die nichtdeutsche Jugend und betonte mehrmals, daß er nicht für die Polen, sondern im Interesse des ganzen deutschen Volkes handle und hier die Anerkennung der Bevölkerung und der Regierung erwarte.

Am 1. April 1942 begannen die „Staatlichen Institute Lemberg“ formell ihre Tätigkeit: das polytechnische, medizinische, veterinärmedizinische, pharmazeutische, landwirtschaftliche und forstwirtschaftliche Institut, obwohl manche von ihnen offiziell etwas später eröffnet wurden.

Die administrative Aufsicht über alle Institute Lembergs lag bei der sogenannten „Verwaltungsstelle der Staatlichen Institute in Lemberg“; zu ihrem Leiter wurde schon im Februar 1942 Karl Wölfel berufen.<sup>7</sup>

Es vergingen kaum zwei Monate seit der Eröffnung der Institute, als deren Leiter A. Watzkes Schreiben vom 20. Mai 1942 mit der Entscheidung der HWuU über die Änderung der bisherigen Bezeichnung „Staatliche Institute Lemberg“ in „Staatliche Fachkurse Lemberg“ bekamen.<sup>8</sup> Im gleichen Schreiben wurden den einzelnen Instituten folgende neue Bezeichnungen gegeben:

- Staatliche Medizinische Fachkurse Lemberg
- Staatliche Pharmazeutische Fachkurse Lemberg
- Staatliche Tierärztliche Fachkurse Lemberg
- Staatliche Technische Fachkurse Lemberg
- Staatliche Landwirtschaftliche Fachkurse Lemberg.

In der obigen Aufstellung sind nicht berücksichtigt die „Staatlichen Forstlichen Fachkurse“, die etwas später entstanden. Sie figurieren aber in der Statistik für das erste (Sommer-)Semester mit 50 Studenten.

Die Änderung der Bezeichnung der Institute in Kurse war ohne wesentliche Bedeutung für Organisation, Personal und Bildungsinhalt, zeigte aber deutlich, daß für die Polen und die Ukrainer Lehranstalten, die sich auch nur dem Namen akademischer Einrichtungen näherten, nicht in Frage kamen. Aus dem gleichen Grund wurde, auch in der Korrespondenz,

<sup>6</sup> Vgl. Frank, „Tagebuch“ (wie Anm. 4), Bd. 18, S. 202 ff.

<sup>7</sup> K. Wölfel, der aus Karlsbad stammte, hatte den Rang eines Oberregierungsrates und figurierte amtlich als „Leiter der Verwaltungsstelle der Staatlichen Institute Lemberg“.

<sup>8</sup> Archiwum Uniwersytetu Jagiellońskiego (AUJ), FL-4. In dem Schreiben steht: „Über höheren Auftrag ist die bisherige Bezeichnung 'Staatliche Institute Lemberg' in 'Staatliche Fachkurse Lemberg' umzuändern.“

die Verwendung der Bezeichnung „Student“ nicht toleriert. Sie wurde durch das Wort „Teilnehmer“ oder „Hörer“ ersetzt.<sup>9</sup>

Die Staatlichen Technischen Fachkurse gliederte man in fünf Abteilungen: Architektur, Bauwesen, Maschinenbau, Chemie und Elektrotechnik, die man mit technischen Versuchswerkstätten, einem Lehrbetrieb für Bauwesen und einem elektrotechnischen Musterlabor ausstattete. Die Medizinischen Fachkurse verfügten über ein Netz von Spezialkliniken, die aufgrund des Armeebedarfs gelegentlich ihren Standort wechseln mußten. Die Landwirtschaftlichen Fachkurse besaßen einen landwirtschaftlichen Ausbildungsbetrieb in Dublane mit einer Fläche von 380 ha.<sup>10</sup> Für die Hörer der landwirtschaftlichen und forstwirtschaftlichen Kurse wurden Internate in Dublane und Janów errichtet. Aus dem zur Verfügung stehenden Quellenmaterial geht hervor, daß die Räumlichkeiten der Lemberger Fachkurse im wesentlichen die Anforderungen in didaktischer Hinsicht und im Hinblick auf die praktische Ausbildung deckten. Es fehlen hingegen glaubwürdige Informationen über den Stand und die Deckung der Bedürfnisse im Bereich der materialtechnischen und didaktischen Ausstattung der einzelnen Kurse und über deren Werkstättenbestand. Die Verwaltung und Leitung der Kurse stand den Bemühungen um eine gute didaktische und technische Ausstattung der Werkstätten, Betriebe, Kliniken und anderen Versuchsanstalten generell positiv gegenüber. Aus dem vorhandenen Material kann man annehmen, daß die materielle und finanzielle Situation der Lemberger Kurse recht gut war.

### Die studierende Jugend

Die Staatlichen Fachkurse in Lemberg besaßen den Status staatlicher und nichtdeutscher Schulen. Nichtdeutsche Schulen waren vor allem solche Bildungsstätten, die von der deutschen Jugend nicht besucht werden durften.<sup>11</sup>

Wenn man die Nationalität außer Betracht läßt, waren die Zulassungsbedingungen klar: Abitur oder Bescheinigung über das Studium eines

<sup>9</sup> Ebenda, FL-83. Im Schreiben des Leiters der Verwaltungsstelle der Staatlichen Fachkurse Lemberg an den Leiter der HWuU in Krakau wurde das Wort „Studenten“ gestrichen und handschriftlich durch das Wort „Teilnehmer“ ersetzt.

<sup>10</sup> Archiwum Akt Nowych (AAN), Regierung GG, Sign. 709, K. 81 f.

<sup>11</sup> Vgl. AUJ, FL-83. Im statistischen Bericht vom November 1942 sind zwei Volksdeutsche als Teilnehmer des medizinischen Kurses angegeben. Die Intervention der HWuU wegen der Differenz zwischen diesem Sachverhalt und den geltenden Vorschriften erfolgte sofort.

bestimmten Faches vor dem Krieg. Ausnahmen bildeten die Fälle von Absolventen der sowjetischen Zehnjahresschule. Die deutsche Verwaltung führte über sie einen Schriftwechsel, um zu klären, ob sie Abiturienten nach zwölfjährigem Schulbesuch gleichzusetzen seien. Der Leiter der HWuU, Adolf Watzke, äußerte sich zu dieser Frage im Schreiben vom 18. März 1942, in dem er entschied, welche Absolventen der russischen Zehnjahresschule berücksichtigt werden konnten. Aber schon zwei Monate später — am 20. Mai — verschärfte er die Anforderungen ihnen gegenüber, indem er forderte, daß man diese Schüler einer vorhergehenden Reifeprüfung unterziehen sollte.<sup>12</sup>

Die formellen Voraussetzungen für die Aufnahme in einem Studiengang waren die eine Seite der Medaille, die zweite, viel wichtiger für die Besatzungsmacht, war die Volkszugehörigkeit. Von Anfang an waren hier zwei Punkte ganz klar:

1. Ausschluß von Studenten jüdischer Herkunft (jeder Kandidat legte dem Reifezeugnis eine schriftliche eidesstattliche Bescheinigung bei, daß er arischer Abstammung war),
2. Studienverbot für Deutsche.

Unklar war von Anfang an die Teilnahme der polnischen Jugend am Studium. Ursache dafür war hauptsächlich das Verhalten des Generalgouverneurs, der polnische Kandidaten ablehnte. Er legte fest, daß vorläufig nur Ukrainer zum Studium zugelassen werden durften.<sup>13</sup>

Heute fällt es schwer, genau die Ursachen und günstigen Umstände zu bestimmen, warum im April 1942, als die Institute ihre Arbeit aufnahmen, mehrere hundert polnische Studenten teilgenommen haben. Es kann sein, daß die Schulverwaltung am Ort und die Institutsdirektoren sich als tolerant erwiesen, man kann aber auch annehmen, daß die Zentralschulverwaltung in Krakau, die empfahl, die Aufnahme in die Institute ohne Aufsehen durchzuführen, einfach nicht protestierte, obwohl sie von Anmeldung und Aufnahme der Polen wußte. Eine Art von Unsicherheit und Furcht vor der Reaktion H. Franks waren wahrscheinlich der Grund, warum man in der Statistik der Studenten für das erste Trimester bei allgemeinen Zahlen blieb und die Nationalitätsfrage überging. Im deutschen Quellenmaterial fehlen deswegen Daten über die Zahl der damals studie-

<sup>12</sup> Vgl. AUJ, FL-4. Das Schreiben betraf die „Errichtung der Staatlichen Institute Lemberg; Zulassung der Absolventen zehnjähriger russischer Schulen“. Zu dieser Angelegenheit schrieb Watzke: „(...) diese müssen einer vorhergehenden Reifeprüfung unterzogen werden.“

<sup>13</sup> Vgl. Frank, „Tagebuch“ (wie Anm. 4), Bd. 18, S. 204.

renden Polen. Z. Albert teilt mit, daß unter den im April 1942 aufgenommenen 600 Studenten der Medizin nur 84 Polen waren.<sup>14</sup>

Das Interesse am Studium war unter der polnischen und ukrainischen Jugend sehr groß. Beweis dafür ist die Zahl von 1741 Hörern schon im ersten Semester. Manche, als attraktiv geltende Studienfächer waren von Anfang an stärker besucht (Medizin, Technik), andere schwächer (Forstwesen, Pharmazie; s. Tabelle 1).<sup>15</sup>

**Tabelle 1: Staatliche Fachkurse Lemberg. Zahl der Hörer im 1. Semester (1.4.1942 — 31.7.1942).**

Kurse	Hörer
Medizin	722
Pharmazie	125
Tiermedizin	155
Technik	508
Landwirtschaft	181
Forstwesen	50
Summe	1741

Die Auswahl der Kandidaten für das nächste und weitere Semester wurde von einer Werbeaktion in der Presse, nicht nur in der „Gazeta Lwowska“, sondern auch in vielen Zeitungen im Bereich des Generalgouvernements begleitet. Informiert wurde hauptsächlich über Termine für den Kursbeginn und die von den Kandidaten geforderten Dokumente (u.a. Lebenslauf in der deutschen Sprache, Bescheinigung über die Ausbildung, Gesundheitszeugnis, Bescheinigung der arischen Herkunft).<sup>16</sup> Das zweite Semester vom 1.10.1942 bis Ende Februar 1943 begann offizieller und mit einer größeren Zahl von Hörern (2 966 Personen), mit einem fast vollständigen wissenschaftlichen Lehrpersonal und mit einem fertigen Vorlesungs- und Übungsplan, eingeteilt in Wochen, Tage und Stunden.<sup>17</sup>

<sup>14</sup> Vgl. Albert, Wydział (wie Anm. 3), S. 36.

<sup>15</sup> Vgl. AAN, Sign. 709, K. 2.

<sup>16</sup> Vgl. Albert, Wydział (wie Anm. 3), S. 38.

<sup>17</sup> Die Direktionen der einzelnen Kurse publizierten für den Dienstgebrauch ein „Personal- und Vorlesungsverzeichnis“ mit den wesentlichen Personal- und organisatorischen Informationen.



Der größten Popularität unter ukrainischen und polnischen Jugendlichen erfreuten sich das Studium der Medizin und der Technik. Medizin studierten Ende 1942 817 Ukrainer und 323 Polen, was 40% bzw. 35% der gesamten Hörerschaft dieser Nationalitäten ausmachte. Technische Wissenschaften dagegen studierten im April 1943 438 Ukrainer (22%) und 281 Polen (30%). Ziemlich gleichmäßig besetzt waren alle acht Trimester der Tiermedizin mit 150 Studenten ukrainischer und 109 polnischer Nationalität.

Das nächstfolgende dritte, sogenannte Frühjahr-Sommersemester 1943 brachte keine großen Änderungen im zahlenmäßigen Bestand der einzelnen Kurse, und die Gesamtzahl der Hörer sank unwesentlich auf 2840 Personen (s. Tabelle 2).<sup>18</sup>

**Tabelle 2: Staatliche Fachkurse Lemberg. Zahl der Hörer nach Nationalitäten im 3. Semester (1. 4. 1943–15. 7. 1943). Stand: Mai 1943.**

Kurse	gesamt	Hörer nach Nationalitäten			
		Ukrainer	Polen	Deutsche	andere
Medizin	1227	977	241	0	9
Pharmazie	162	129	30	1	2
Tiermedizin	266	150	116	0	0
Technik	721	438	281	0	2
Landwirtschaft	326	286	39	0	1
Forstwesen	138	121	16	0	1
Summe	2840	2101	723	1	15

Im dritten Semester wurde die Aufnahme in das erste Studienjahr von der Erfüllung einer ziemlich schwierigen Bedingung abhängig gemacht. Es handelte sich um den sogenannten Baudienst. Die Verpflichtung betraf „Ukrainer-, Polen- und Goralen-Kandidaten für das Studium“. Die Schulverwaltung verlangte freiwillige Anmeldung und Ableistung des sechsmonatigen Dienstes in der Zeit vor Studienbeginn.<sup>19</sup>

<sup>18</sup> Vgl. AUJ, FL-83; vgl. AAN, Sign. 709, K. 5<sup>3</sup>. Die Studenten der landwirtschaftlichen Kurse wurden in freie (29%) und ordentliche Hörer (71%) eingeteilt.

<sup>19</sup> Schreiben A. Watzkes vom 9.8.1942 an den Gouverneur des Distrikts Galizien. Vgl. AUJ, FL-6.

Aufgrund von Berichten nach dem Kriege kann man behaupten, daß der Unterricht in didaktischer Hinsicht hauptsächlich aufgrund der Vorkriegsstudienpläne der entsprechenden Fakultäten in polnischen Hochschulen durchgeführt wurde. Kleine Änderungen des Ausbildungsplanes entsprangen mehr der Notwendigkeit, sich den Umständen anzupassen, als äußeren Verordnungen (Ausnahme war das Lektorat der deutschen Sprache). Die Teilnahme an Vorlesungen, Übungen, Prüfungen und anderem Unterricht war für die Studierenden Pflicht; ihre Erfüllung wurde in einem Anmeldebuch notiert. Ergänzend zum Anmeldebuch bekam jeder Hörer eine vom Kursdirektor ausgestellte und unterschriebene Ausweis-karte,<sup>20</sup> die zusätzlich die Benutzung der Bibliotheken und Ärzteambulanzen usw. erleichterte.

Franks Standpunkt, daß der Kursleitung kein Recht zustehe, den Absolventen irgendwelche Titel (Ingenieur, Arzt, Magister) zu verleihen oder Diplome über den Studienabschluß auszustellen, wurde voll realisiert. Der Absolvent bekam eine „Bescheinigung“ nach dem in der HWuU entworfenen Muster, in der lakonisch das Bestehen der erforderlichen Prüfungen im Bereich eines Berufs- bzw. Ausbildungsfaches bestätigt wurde.

Die Teilnehmer der Lemberger Kurse waren zur Zahlung von Gebühren verpflichtet, deren Umfang und Höhe die HWuU in Verbindung mit der Hauptabteilung Finanzen festlegte. Die Hörer zahlten insgesamt 270 Złoty jährlich (135 Zł. pro Semester): 30 Zł. Einschreibgebühr, 10 Zł. Verwaltungsgebühr, 230 Zł. Hörgeld.<sup>21</sup> Vom Sommersemester 1943 an wurden für die Hörer der medizinischen und tierärztlichen Kurse die Gebühren auf 315 Zł. pro Jahr erhöht; für die Wochenstunde Vorlesungen im Semester zahlten sie 2,50 Zł. Die Entscheidung wurde mit den hohen Kosten des Unterrichts und der Übungen in diesen Fakultäten begründet. Außerdem zahlten Hörer, die Internate beanspruchten, vor allem die Land- und Forstwirte in Dublane und Janów, 6 Zł. täglich. Diese Gebühr konnte allerdings auf 4 Zł. reduziert werden.<sup>22</sup>

Ukrainische Studenten konnten Stipendien in Form einer Hörgeldbefreiung erhalten. Hierbei spielte nicht nur die finanzielle Situation eine Rolle, sondern auch die „loyale Haltung des Bewerbers gegenüber dem

<sup>20</sup> Vgl. Albert, Wydział (wie Anm. 3), S. 41 f. Der Autor publiziert Kopien dieser für Hörer der Medizinischen Kurse geltenden Dokumente.

<sup>21</sup> Vgl. AAN, Sign. 709, K. 2<sup>2</sup>.

<sup>22</sup> Schreiben der HWuU an den Leiter der Verwaltungsstelle der Fachkurse Lemberg vom 5.10.1943 betr. zusätzliche Gebührenregelung. Ebenda, Sign. 709, K. 11<sup>4</sup>. Es wurde berechnet: Wenn auf drei Fächer 10 Vorlesungen wöchentlich entfielen, bezahlte der Hörer im Trimester  $2,50 \times 10 = 25$  Zł.

Deutschen Reich“, überprüft und bestätigt durch den Sicherheitsdienst (SD), die Unterstützung des Kursdirektors, die Teilnahme am Arbeitsdienst, z.B. für die Wehrmacht, und schließlich gute Zensuren in Semesterklausuren und Prüfungen.<sup>23</sup> Darüber hinaus hatte die ukrainische Jugend noch das Privileg, daß sie für ein Studium ins Altreich oder an die Reichsuniversität Posen geschickt werden konnten, sogar nach Abschluß der sowjetischen Zehnjahresschule.<sup>24</sup> Da zu diesem Thema im deutschen Quellenmaterial weitere konkrete Informationen fehlen, kann man annehmen, daß dies eher Berechtigungen theoretischer Natur waren. Das Haupthindernis zu ihrer Realisierung werden fehlende oder mangelhafte Kenntnisse der deutschen Sprache gewesen sein.

### Das didaktisch-wissenschaftliche Personal

Die personelle Besetzung der Lemberger Fachkurse mit Wissenschaftlern war von Anfang an eine unklare und ziemlich komplizierte Angelegenheit, hauptsächlich aufgrund der von den Deutschen gestellten Anforderungen. Die HWuU setzte voraus, daß manche Stellen, insbesondere Leitungspositionen, mit Deutschen besetzt würden. Von den anderen aber, besonders den Polen, verlangte man nicht nur entsprechende Qualifikationen, sondern auch eine positive Bescheinigung des Sicherheitsdienstes. Die Personalabteilung der Kursverwaltung war zu einer genauen Erfassung der Beschäftigten verpflichtet. Sie hatte dabei zu unterscheiden zwischen Personen, die eine positive Beurteilung verdienten, und solchen, die nur als „politisch nicht in Erscheinung getreten“<sup>25</sup> eingestuft wurden. Diese Prozedur schloß von der Arbeit in den Kursen all die potentiellen Kandidaten aus, die aus verschiedenen Gründen den Kontakt zur deutschen Polizei meiden mußten.

Die von den Deutschen bevorzugten Ukrainer bildeten, besonders was selbständige Wissenschaftler betraf, eine zu kleine Gruppe, als daß damit der Bedarf an qualifiziertem Lehrpersonal gedeckt werden konnte. Einige Professoren und Dozenten aus diesem Milieu wurden im Juni 1941, also

<sup>23</sup> Schreiben des Leiters der HWuU Dr. Eichholz vom 12.4.1943 zur Befreiung der ukrainischen Stipendiaten von den Hörgeldern. Ebenda, Sign. 709, K. 5<sup>5</sup>. Einen Monat später begrenzte er die Zahl der von der Gebühr Befreiten auf 10-15% der Hörer.

<sup>24</sup> Vgl.: Schreiben A. Watzkes vom 20.5.1942 an den Leiter der Staatlichen Fachkurse. AUJ, FL-4.

<sup>25</sup> Schreiben A. Watzkes vom 6.6.1942 an alle Kursleiter. Ebenda.

vor der Besetzung der Ukraine durch die Wehrmacht, nach Osten evakuiert. Unter den am Ort Gebliebenen konnten nicht alle die erforderlichen Qualifikationen und Erfahrungen nachweisen.

Das Ideal waren deutsche Wissenschaftler, jedoch wurde ihre Zahl (aufgrund von Kriegsverpflichtungen) immer kleiner, darüber hinaus wurden sie im Reich benötigt. Dort bekamen sie attraktivere Angebote als das entlegene, unsichere Lemberg.

Es ist schwer, anhand des vorhandenen Quellenmaterials die Zahl der Beschäftigten zu ermitteln, vor allem wegen der ziemlich komplizierten Struktur der deutschen Statistiken. Die tatsächliche Beschäftigung nichtdeutscher Wissenschaftler an den Lemberger Kursen nach dem Stand November 1943 (s. Tabelle 3) unterschied sich in den Gesamtziffern kaum von dem im Jahre 1942 von der Kursleitung zusammengestellten Bedarf.

**Tabelle 3: Staatliche Fachkurse Lemberg. Beschäftigung nichtdeutscher Arbeitskräfte im November 1943.<sup>26</sup>**

Gruppe der Arbeitskräfte	Anzahl gesamt	Von der gesamten Zahl Beschäftigte					
		Polen		Ukrainer		andere	
		männ- lich	weib- lich	männ- lich	weib- lich	männ- lich	weib- lich
1. Ehemals polnische Beamte	313	222	45	42	3	1	0
2. Nichtdeutsche Angestellte	488	149	178	110	39	8	4
3. Nichtdeutsche Arbeiter	407	141	133	52	80	1	0
Summen	1208	512	356	204	122	10	4
	1208	868		326		14	

Der Bedarf an Reichs- und Volksdeutschen bezog sich nur auf sogenannte nichtverbeamtete Arbeitskräfte in der Gesamtzahl von 45 Personen. Faktisch hingegen waren im November 1943 32 Reichs- und Volksdeutsche

<sup>26</sup> Vgl. AUJ, PL-81.

beschäftigt. Nennenswertes Gewicht hatten sie in keiner Kategorie der Beschäftigten (s. Tabelle 4).

**Tabelle 4: Staatliche Fachkurse Lemberg. Beschäftigung deutscher Arbeitskräfte im November 1943.<sup>27</sup>**

Gruppe der Arbeitskräfte	Anzahl	davon	
	insgesamt	männlich	weiblich
1. Beamte	4	4	0
2. Angestellte	25	10	15
3. Arbeiter	3	3	0
Summe	32	17	15
davon Reichsdeutsche	22	10	12

Die Staatlichen Fachkurse Lemberg beschäftigten im November 1943 insgesamt 1 240 Arbeitskräfte, unter ihnen hatten 868 polnische Nationalität (70%), 326 ukrainische (26,3%), 32 deutsche (2,6%) und 14 Personen (1,1%) eine andere Nationalität.

Unter den Beschäftigten gab es 479 Frauen (356 Polinnen, 122 Ukrainerinnen, 15 Deutsche und vier anderer Nationalität), was ca. 40% der gesamten Belegschaft ausmachte, und 743 Männer (512 Polen, 204 Ukrainer, 17 Deutsche und zehn anderer Nationalität), was ca. 60% ausmachte.

Die deutliche Dominanz der Polen wurde von den Deutschen als ein notwendiges Übel toleriert und ergab sich hauptsächlich aus dem Mangel an entsprechend qualifizierten Deutschen und Ukrainern.

Die Leitungspositionen in den Kursen waren vorrangig für Deutsche reserviert, dann für Ukrainer. Polen traten nur als deren Stellvertreter auf oder auf der niedrigsten Stufenleiter der Organisation.

Zum Leiter der Verwaltungsstelle der Staatlichen Institute Lemberg wurde von der HWuU der schon erwähnte Oberregierungsrat Karl Wölfel ernannt. Die Funktion der Direktoren der einzelnen Kurse übten aus:

#### Medizinische Kurse:

Prof. Dr. Karl Schulze aus Berlin,

Prof. Dr. Chiari Otto (Österreicher, stellvertr. Direktor 1942/43),

Dr. Ginilewicz Jaroslaw (Ukrainer, stellvertr. Direktor 1944).

<sup>27</sup> Ebenda.

## Pharmazeutische Kurse:

Doz. Dr. habil. Horst Böhme aus Berlin (1942),

Dr. Hellmut Fanselow (kommissarischer Direktor),

Dr. Ing. Eugeniusz Wertyporoch (Ukrainer, stellvertr. Direktor).

## Tiermedizinische Kurse:

Dr. habil. Oskar Habersang aus Berlin (1942),

Dr. Wotte.

## Technische Kurse:

Prof. Dr. Ing. Theodor Bödenfeld aus München.

## Landwirtschaftliche Kurse:

Prof. Dr. Leopold Krüger aus Leipzig,

Prof. Dr. Johann Ladenberger (stellvertr. Direktor).

## Forstwirtschaftliche Kurse:

Prof. Dr. Kurt Mantel aus Dresden.<sup>28</sup>

Die Kursdirektoren verfügten über viel Selbständigkeit, besonders in der Organisation der Lehrpläne und der studentischen Angelegenheiten. Sie übten auch einen großen Einfluß auf die Personalpolitik und die Anstellung der Mitarbeiter aus. Aus Nachkriegsüberlieferungen geht hervor, daß die Direktoren der medizinischen und technischen Kurse als Deutsche viel Anerkennung in diesem spezifischen, wissenschaftlichen Milieu gewannen, vor allem für ihre Toleranz und den Mut, die geltenden, ziemlich strengen Vorschriften günstig für die Betroffenen zu interpretieren. Das galt für viele interne und externe Anweisungen, darunter auch die Unterrichtssprache.

Die deutsche Schulverwaltung ging davon aus, daß die Unterrichtssprache, die u.a. „die Interessen der Polen und der Ukrainer in Einklang bringen“ sollte, Deutsch sein müsse. Die Ukrainer forderten, in ihrer Sprache lernen zu dürfen. In der Praxis gebrauchten die Dozenten ukrainischer und polnischer Nationalität ihre Muttersprachen, und das nicht nur aus eigener Überzeugung oder unzureichender Kenntnis der deutschen Sprache, sondern wegen der Notwendigkeit, sich mit den Hörern verständigen zu können. In manchen wissenschaftlichen Einrichtungen und Versuchsanstalten unterrichteten Ukrainer und Polen in der deutschen Sprache.<sup>29</sup>

<sup>28</sup> Namen und Titel wurden ermittelt anhand verschiedener deutscher Dokumente.

<sup>29</sup> Vgl. Albert, Wydział (wie Anm. 3), S. 36 f.

Selbstverständlich hielten die deutschen Wissenschaftler Vorlesungen und andere Lehrveranstaltungen in ihrer Sprache. Die Schulverwaltung differenzierte konsequent nach der Nationalität die Höhe der Gehälter und den Gebrauch wissenschaftlicher Titel und Berufsbezeichnungen. Die Polen hatten nur Vor- und Nachnamen; respektiert wurden weder ihre Grade noch ihre wissenschaftlichen (Dr., Doz., Prof.) und beruflichen (Arzt, Ingenieur) Titel, weder in der Korrespondenz und den Akten noch im unmittelbaren Dienstgespräch. Ausnahmen waren hier eine Seltenheit. Die Diskriminierung in der Bezahlung bestand darin, daß die deutschen Dozenten, abgesehen von hohen Funktionszuschlägen, fünfmal höhere Gehälter als nichtdeutsche Wissenschaftler bekamen.

### Schlußbemerkungen

Die Staatlichen Fachkurse Lemberg waren ein interessantes Versuchsfeld für das Zusammenleben und die Zusammenarbeit der Vertreter zweier Nationalitäten (der polnischen und der ukrainischen) unter Leitung der Deutschen, die damals die Macht in den okkupierten Gebieten besaßen. In allen drei Nationalitätengruppen bestand Einigkeit zumindest über die Zweckmäßigkeit einer gemeinsamen, im Rahmen der Hochschule organisierten Arbeit, an der sich einige tausend Studenten und bei den Kursen Beschäftigte beteiligten, wobei die Deutschen von ganz anderen Voraussetzungen als Polen und Ukrainer ausgingen.

Das politische Spiel der Deutschen mit den Ukrainern zielte darauf ab, sie für die eigenen Ziele zu benutzen. Während die Deutschen die Bestrebungen der ukrainischen Nationalisten, eine Groß-Ukraine (von San bis Don) zu gründen, kannten und selbst eine deutsche Besiedelung dieser Gebiete des GG planten, erklärten sie sich bereit, verschiedene Formen der Selbsthilfe und der Unterstützung zu organisieren; die Grundidee aber, dort eine ukrainische Gemeinschaft zu bilden, bekämpften sie entschlossen und konsequent von Anfang an; die Spitzenorgane des Dritten Reiches und der Generalgouverneur verpflichteten alle deutschen Funktionsträger zur Aufrechterhaltung und Entwicklung des bestmöglichen Verhältnisses zu den Ukrainern; gleichzeitig empfahlen sie den Deutschen, Distanz zu wahren und dem ukrainischen Streben nach Unterstreichung einer eigenen Staatlichkeit entgegenzuwirken; die Regierung des GG, die im allgemeindeutschen Interesse handelte, hielt es für notwendig, die gespannte und unruhige Atmosphäre zwischen Polen und Ukrainern

beizubehalten und solche Handlungen zu unterstützen, welche die Möglichkeit ihrer Annäherung, Verbindung oder Einigung ausschlossen.

Noch vor Errichtung der Lemberger Kurse sprachen sich manche Kenner des Problems im Rahmen einer Diskussion über die Organisation der Kurse für eine Trennung der Studenten beider Nationalitäten aus. Es gab sogar Vorschläge, die Ukrainer in Lemberg, die Polen in Warschau studieren zu lassen. Zu dieser Zeit traten die Ukrainer entschieden für Ukrainisch als Pflichtvorlesungssprache ein. Es ist inzwischen bekannt, daß die Herren der Entscheidung keinen dieser Vorschläge berücksichtigten. Die Ukrainer und Polen mußten also zwei Jahre lang — theoretisch in Deutsch, praktisch jedoch in allen drei Sprachen — gemeinsam an den Lemberger Kursen arbeiten und studieren.

Die Einstellung der Tätigkeit der Staatlichen Fachkurse hing selbstverständlich aufs engste mit dem Gang der Ereignisse an der Ostfront zusammen. In der zweiten Märzhälfte 1944 überbrachte L. Eichholz, der nächste Leiter der HWuU, Anweisungen nach Lemberg in Geheimschreiben seiner Regierung, daß Galizien geräumt werden müsse, was in erster Linie die Deutschen anging.

Kann man den offiziellen Zeitpunkt der Beendigung der Tätigkeit der Staatlichen Fachkurse Lemberg festlegen? Manche Kurse beendeten ihre Arbeit im April, andere im Juni 1944. Es fanden aber, was einiges heißt, Prüfungen in einzelnen Fächern noch Mitte Juli statt. Von März bis Juli 1944 verließen Lemberg die meisten (nicht alle) Studenten und Dozenten. Aber viele von ihnen kehrten zurück, hauptsächlich, um an den immer noch organisierten Prüfungssitzungen teilzunehmen. Das waren zwar Monate großer Unsicherheit, Aufregung und Unruhe, besonders unter den Deutschen, aber auch für die Wissenschaftler und Studenten anderer Nationalitäten. Die verlängerten Prüfungssitzungen waren Ausdruck für den Wunsch der Dozenten und Studenten, zu einem Ende zu bringen, was man 1943 begonnen hatte.